

Joachim Spilke

20 Jahre nach Gründung: GIL - Quo vadis ?

Die Gründerzeit der Nutzung personenbezogener Rechen-technik ist längst vorbei. Das gilt nicht nur für den Agrar- und Ernährungsbereich. Auch die prinzipielle Diskussion über das Pro und Contra der Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnik ist entschieden. Damit ist eine ganz bedeutende Zielstellung erfüllt, die nach Aussage der Gründungsväter der GIL bei der Entstehung vor 20 Jahren eine entscheidende Rolle gespielt hat. Es drängt sich daher die Frage auf, worin denn Ziele und Aufgaben der Gesellschaft heute liegen. Um es gleich vorweg zu sagen, die Bedeutung der Gesellschaft ist aus meiner Sicht ungebrochen. Sie ergibt sich nicht zuletzt aus der weiter wachsenden gesellschaftlichen Wertschätzung von Information und Kommunikation, ohne daß daraus jedoch irgendein Automatismus folgt. Vielmehr muß die Bedeutung der GIL ständig neu erarbeitet werden. Die unbestritten wachsende Rolle von Informations- und Kommunikationstechnik führt nicht zwangsläufig auch zu einem steigenden Zulauf zu einer Gesellschaft, die sich mit einem solchen Themenbereich beschäftigt. Diese Erfahrung mußte auch die GIL in den letzten Jahren mit stagnierenden und rückläufigen Mitgliederzahlen und Teilnehmern an den Jahrestagungen machen. Dabei ist diese Entwicklung verständlich, und sie erklärt sich zumindest teilweise gerade aus der zunehmenden Akzeptanz von Information und Kommunikation. Je mehr deren Wert allgemein erkannt wird, um so mehr erfolgt eine Integration in alle Arbeitsgebiete. Das findet auch in den Themenschwerpunkten anderer wissenschaftlicher Gesellschaften seinen Niederschlag und war ja auch, wie schon angedeutet, eine Zielstellung der GIL. Gerade deshalb muß aber hinterfragt werden, worin denn unter diesen Bedingungen die besondere Aufgabe und Chance der GIL bestehen soll.

Sie besteht in der aktiven Wahrnehmung der Schnittstellenfunktion zwischen der Informatik und dem Agrar- und Umweltbereich. Die originäre Rolle der Gesellschaft ergibt sich aus meiner Sicht in der Zusammenführung von Fachvertretern aus den verschiedensten Bereichen der Agrar- und Ernährungswirtschaft, um im fachübergreifenden Dialog die Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnik zu fördern. Je besser diese spezifische Funktion ausgefüllt wird, um so interessanter ist die GIL auch als Kooperationspartner für andere Gesellschaften und, was noch viel wichtiger erscheint, für alte und neue Mitglieder. Eine Mitgliedschaft ist kein Selbstzweck, ihr Sinn definiert sich vor allem in einer besseren Bewältigung der eigenen Arbeitsaufgaben. Die Attraktivität der GIL wird dabei maßgeblich dadurch bestimmt, inwieweit Probleme im Bereich der Information und Kommunikation aufgegriffen und Vergleiche, Einschätzungen und Wertungen geliefert werden, die von anderen Gesellschaften nicht oder noch nicht geleistet werden können. So wird es beispielsweise für ein im Bereich der Softwareentwicklung tätiges GIL-Mitglied von hohem



Wert sein, fundierte Informationen beispielsweise zu neuen Ansätzen in der Programmierung oder Datenmodellierung zu erhalten. Der gezielte Vergleich von betrieblichen Managementprogrammen könnte für Betriebsberater wertvoll sein und für diese Gruppe das Interesse an der GIL begründen. Die gewählten Beispiele sollen auch die mögliche Breite der gleichermaßen zu berücksichtigenden Interessengruppen beschreiben. Jede Einseitigkeit wäre hier falsch und würde die Schnittstellenfunktion der GIL ungerechtfertigterweise einengen. Oft kann der dafür erforderliche methodische Vorlauf aber nur gesichert werden, wenn gezielt Kooperationsbeziehungen zu Gesellschaften aufgebaut und vertieft werden, die ihrerseits Hilfe leisten können. Der Gesellschaft für Informatik kommt hier eine besondere Bedeutung zu.

Zur Verwirklichung dieser Ziele stehen der GIL mehrere Instrumente mit großer Wirksamkeit zur Verfügung. Hier sind zunächst die Zeitschrift für Agrarinformatik und die GIL-Jahrestagungen als Plattformen mit großer Breitenwirkung zu nennen. Gerade mit der Zeitschrift verfügt die Gesellschaft über ein wirksames Medium für einen kontinuierlichen und öffentlichen wissenschaftlichen Meinungsstreit. Eine solche Möglichkeit ist nicht allen wissenschaftlichen Gesellschaften gegeben. Sie sollte noch konsequenter genutzt werden. Ebenso wichtig für einen solchen Austausch sind die Jahrestagungen. Hier ergibt sich aus meiner Sicht ein inhaltlicher Gestaltungsbedarf. So kann durch eine gezielte Betonung und Vorbereitung besonderer inhaltlicher Schwerpunkte gesichert werden, daß aktuelle Themen in gebührendem Umfang und Qualität behandelt werden, gleichzeitig aber auch die Vielfalt der fachlichen Interessen der Mitglieder berücksichtigt wird. Oft kann aber den Anforderungen spezifischer Themen und Interessenten im Rahmen von Workshops besser als durch Jahrestagungen entsprochen werden. Gerade um der großen Breite und damit verbundenen jeweiligen Spezifik der unter dem Dach der GIL vereinten Fachexperten und deren Interessen besser zu entsprechen, halte ich Workshops für eine Organisationsform mit zunehmender Bedeutung im Leben der Gesellschaft. Die intensive Diskussion zu einer abgegrenzten Thematik macht den besonderen Reiz aus. Dabei können Workshop-Themen vor allem auch aus der Arbeit der GIL-Arbeitsgruppen resultieren. Eine weitere, aus der raschen Entwicklung auf dem Gebiet der Information und Kommunikation resultierende Organisationsform ist das „GIL-Seminar“. Eine wissenschaftliche Gesellschaft hat auch eine Weiterbildungsfunktion für ihre Mitglieder. Gerade für Studenten oder Doktoranden kann das Angebot kostengünstiger Bildungsangebote ein Argument für eine Mitarbeit in einer Gesellschaft sein - selbstverständlich nicht zu beliebigen Themen. Aktualität und Brisanz der Angebote spielen auch hier eine wichtige Rolle. Schließlich wäre noch die Diskussionsliste der

Gesellschaft (gilserve@dainet.de) zu nennen, die im Sinne eines Mediums für Diskussionen und als „fachliche Notrufsäule“ ein großes Potential aufweist, das derzeit noch viel zu wenig genutzt wird.

Ein weiteres Aufgabenfeld, das aktiv - aus meiner Sicht aktiver als bisher - durch die GIL wahrzunehmen ist, liegt auf dem Gebiet der Lehre und Forschung der Agrarinformatik. Hier hat die Gesellschaft eine hohe Kompetenz und eine entsprechend große Verantwortung. Obwohl in der Gestaltung der Lehre in der Vergangenheit Beachtliches geleistet wurde, gilt auch hier, daß vieles inzwischen von anderen Fachgebieten übernommen wurde. Das ist positiv und wie schon angeführt auch ein Ergebnis der Arbeit der GIL. Daraus erwachsende Freiräume in der Lehre sind damit stärker für die Kernaufgaben der Agrarinformatik, beispielsweise die Konzipierung und Modellierung informationsver-

arbeitender Systeme im Agrarbereich, zu nutzen. Gleiches gilt auch für die Forschung, wobei hier eine Kooperation mit anderen Fachdisziplinen - sowohl innerhalb als auch außerhalb des Agrarsektors - besonders dringend erscheint. Der wieder aktivierten Arbeitsgruppe „Agrarinformatik“ kommt in der konzeptionellen Arbeit für Lehre und Forschung eine besondere Verantwortung zu. Auch bei bestem Willen, eine große Breite zu berücksichtigen, reflektieren die geäußerten Einschätzungen und Vorstellungen nur eine Einzelmeinung. Es wäre ohnehin vermessen, als Einzelner für eine Gesellschaft mit mehr als 450 Mitgliedern sprechen zu wollen. Aber vielleicht ergeben sich aus Ergänzungen oder ganz anderen Einschätzungen und Meinungen Ansatzpunkte für eine weiterführende Diskussion, die jede Gesellschaft und so auch die GIL benötigt. Plattformen dafür sind, wie oben beschrieben, in ausreichender Zahl vorhanden.

Prof. Dr. Joachim Spilke ist 1. Vorsitzender der Gesellschaft für Informatik in der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft (Martin-Luther-Universität Halle, AG Biometrie und Agrarinformatik, Ludwig-Wucherer-Str. 82-85, 06108 Halle, Tel. 0345-5522690, e-mail: spilke@landw.uni-halle.de).